

ALEXANDER FILIPOVIĆ

»Bildung und Beteiligungsgerechtigkeit«

BERICHT ÜBER EIN SOZIALETHISCHES KOLLOQUIUM

AN DER OTTO-FRIEDRICH-UNIVERSITÄT BAMBERG (30. 09.–02. 10. 2002)

Manche gesellschaftliche Debatte verschwindet genauso schnell wie sie aufgetaucht ist. Nicht so das gesellschaftlich besonders drängende Thema ›Bildung‹. Es wird heute unter völlig veränderten Bedingungen neu diskutiert. Das Schlüsselwort ist dabei einmal mehr Globalisierung – ergänzt durch Schlagworte wie Wissensgesellschaft, Medialisierung und Informatisierung.

Die Bedeutung des Themas spiegelt sich erstaunlicher Weise noch kaum in der christlichen Sozialethik wieder.¹

Bildung hat traditionell keinen Platz im weiten Themenspektrum der Christlichen Sozialethik, und wenn doch, dann eher einen marginalen. Die Initiatoren des Forschungskolloquiums, *Marianne Heimbach-Steins* (Lehrstuhl Christliche Soziallehre und Allgemeine Religionssoziologie, Universität Bamberg) und *Gerhard Kruij* (Forschungsinstitut für Philosophie, Hannover) bewegte dieser Befund dazu, zwölf weitere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler – aus der katholischen und evangelischen Sozialethik, aus Philosophie und Pädagogik – aus ganz Deutschland nach Bamberg einzuladen.²

Den roten Faden der Tagung bildete die These, dass Bildung ein zentraler Schlüssel zu gesellschaftlicher Partizipation ist. Ausgehend von der sozialetischen Identifizierung von Bildung als Gerechtigkeitsfrage wurde das Ziel verfolgt, unterschiedliche Aspekte der Problematik, theoretische Zugänge und politisch praktische Herausforderungen des Themas in sozialetischer Perspektive zu entdecken und zu diskutieren, um Möglichkeiten – speziell der christlichen Ethik – zu einer gerechtigkeitsorientierten Wahrnehmung und Klärung zentraler Fragestellungen im wissenschaftlichen und politischen Raum zu sondieren. Sieben Autorinnen und Autoren stellten vor der Tagung jeweils Arbeitspapiere zur Verfügung. Diese wurden bei der Tagung kurz vorgestellt, durch je eine weitere Person kommentiert und dann intensiv in der Gruppe diskutiert.

1. In seinem Einleitungsreferat sondierte *Gerhard Kruij* sozialetische Probleme um Bildung und Beteiligung. Bildung wird als öffentliches und als privates Gut verstanden. Bildungsarmut und ungleiche Zugangschancen zum Bildungssystem werden umso mehr zu einer sozialetisch relevanten Frage, je wichtiger Bildung für die individuellen Chancen der Beteiligung am gesellschaftlichen Leben wird. Im Hinblick auf eine Sozialethik als Strukturen- und Institutionenethik zeichnen sich als sozialetische Problemdimensionen Bildungsfinanzierung (Input-Seite), Bildungsbeteiligung (Output-Seite), Bildungseffizienz und Bildungssystemsteuerung ab. Kruij stellte das Konzept eines ›nachfragesubventionierten Bildungsmarktes‹ vor, das diese Problemdimensionen

¹ Eine der Ausnahmen bleibt der Band ›Bildung und Bildungspolitik‹, Jahrbuch für Christliche Sozialwissenschaften Bd. 40 (1999).

² Außerdem nahmen an dem Kolloquium der Autor dieses Berichts und Florian Lampe teil. Beide führten das Protokoll der Tagung, auf dem dieser Bericht im Wesentlichen beruht.

zu lösen beansprucht.³ In seinem Kommentar unterstrich *Heinrich Bedford-Strohm* die Bedeutung des Ansatzes von Teilhabe und Beteiligungsgerechtigkeit für die Bildungsthematik. Der sinnvolle Grundansatz, Bildung effektiver zu machen, bedeutet noch keine ›Ökonomisierung der Bildung‹. Dennoch verwies er auf einige Problemanzeigen zur Idee von Bildungsgutscheinen: eine zuverlässige Messung des Erfolges von Bildung im Hinblick auf Effizienz und Effektivität ist problematisch, und die Haltung der Nachfrager ist nicht zwingend rational.

2. *Marianne Heimbach-Steins* knüpfte in ihrem Beitrag an die Leitidee der Beteiligungsgerechtigkeit an und stellte Ziele und Aufgaben einer christlichen Sozialethik, die sich mit Bildung befasst, vor. Die Bestimmung der eigenen Perspektive der Christlichen Sozialethik ist dabei zunächst entscheidend: Die Beteiligungsproblematik leitet sich her aus der Frage nach dem Menschsein in der Gesellschaft, die die Christliche Sozialethik theologisch-anthropologisch beantwortet, indem sie für ein wohlverstandenes christliches Menschenbild votiert. In dieser Perspektive versteht sie Bildung primär als Ausbildung von Identitäten und als Aufbau sozialer und kultureller Kompetenz. Dieses menschenrechtlich zu konzeptualisierende Verständnis ist um so wichtiger angesichts von Prozessen der Globalisierung. Diese Zielvorstellungen von Bildungsprozessen sind vorrangig vor der ökonomischen Funktion von Bildung. In der Kommentierung untersuchte *Christof Mandry* zunächst den ethisch springenden Punkt der Beschäftigung mit Bildung. Partizipation eignet sich für einen Einstieg in die normative Bewertung von Bildung. In dieser Perspektive ist z. B. zu fragen, wer ein Anrecht auf Bildung hat und ob es eine korrespondierende Pflicht zur Bildung gibt. Mandry betonte darauf aufbauend die Rolle von grundlegenden Überzeugungen und unterstützte die Ausführungen zu einem christlichen Menschenbild. Bildung kann in diesem Zusammenhang durchaus als Menschenrecht angesehen werden, obwohl der systematische Zusammenhang eines solchen Rechtes auf Bildung noch ungeklärt ist.
3. Der Beitrag von *Klaus Seitz* beleuchtete die internationale Dimension von Bildung, vor allem die Nord-Süd-Problematik. Die Beschäftigung mit der Bildungsproblematik muss unter heutigen Bedingungen die Weltgesellschaft als Referenzrahmen wählen. Er schlug vor, den menschenrechtlichen Ansatz mit der Theorie der globalen öffentlichen Güter zu ergänzen. Bildung wird damit verstanden als knappes öffentliches und globales Gut. Er gab zu bedenken, dass Bildung nicht nur als Faktor des sozialen Ausgleichs wirksam ist, sondern auch zur Verschärfung sozialer Disparitäten beiträgt. *Claudia Lücking-Michel* wollte Prozesse der Globalisierung nicht nur als Problematik, sondern vielmehr als Chance für ein kreatives Management der Probleme begreifen. Globalisierungsphänomene rücken die intragenerationelle *und* intergenerationelle Perspektive von Bildung in den Blickpunkt. Die Erzeugung von sozialen Disparitäten ist besonders im Süden problematisch: Dort geraten in erster Linie ›Bildungssysteme, in denen und durch die Ungerechtigkeiten entstehen und stabilisiert werden, ins Zentrum der Debatte.
4. Die Zentralbegriffe ›Lebenslanges Lernen‹ und ›Schlüsselqualifikationen‹ wurden von *Friedrich Heckmann* im Hinblick auf Modelle und Kriterien für Bildungsprozesse untersucht. Er unterstrich die Notwendigkeit der lebenslangen Erhaltung der Fantasie- und Lernbereitschaft eines Menschen zur Bewältigung von Umbruchsituationen. Die-

³ Vgl. dazu das von Gerhard Kruij mitverfasste Diskussionspapier der Arbeitsgruppe ›Zukunft von Bildung und Qualifizierung‹ der Initiative ›Beteiligung schafft Gerechtigkeit‹ mit dem Titel ›Lebenslanges Lernen unter der Perspektive von Beteiligungsgerechtigkeit‹ (<http://www.beteiligung-schafft-gerechtigkeit.de/ags/files/Diskussionspapier3.pdf>, Recherche am 09. 12. 02).

ser Prozess des Sich-Bildens und des Einübens von Tugenden steht im Gegensatz zu einer utilitaristisch verstandenen Aneignung von Verwertungswissen. Die von Heckmann aufgeworfene Frage ›Welche Bildung wollen wir?‹ wurde im Kommentar von *Andreas Lienkamp* weiter ausdifferenziert. Dabei sind nicht nur die Inhalte der Bildung zu untersuchen, sondern es ist auch zu problematisieren, wer diese Frage in welchen Kontexten stellt. Ergänzt wurden die Schlüsselqualifikationen durch ›Zukunftsfähigkeit‹ und ›Vergangenheitsfähigkeit‹. Beide beziehen sich als zentrale Ziel-Dimensionen von Bildung auf die Jetzt-Lebenden zur Überwindung der Indifferenz gegenüber dem Schicksal der Anderen, beziehen aber auch die nicht mehr oder noch nicht Lebenden ein.

5. Den Wechsel von einer Makro- zu einer Mikrosichtweise vollzog der Beitrag von *Birgit Brouër* und *Karsten Wolf*, die der Frage nachgingen, wie Unterricht gestaltet wird. Selbstorganisiertes Lernen verstehen sie als pädagogische Herausforderung an die Institution Schule. Darin wird das Konzept der gesellschaftlichen Beteiligung durch Bildung auf Bildungsprozesse selbst angewandt. Lernende sollen als Subjekte des Lernens Lernprozesse weitgehend selbst gestalten können. *Axel Bernd Kunze* unterstrich in seinem Kommentar die Rolle der pädagogischen Ethik, die sowohl die individuellen Bedürfnisse, Lebensgewohnheiten und Interessen des Anderen in der pädagogischen Beziehung als auch den Vollzug in einem zeit- und kulturgebundenen sozialen Kontext thematisiert. Er verstand das Konzept des selbstorganisierten Lernens als gute Möglichkeit, ethische Ansprüche im Schulalltag Realität werden zu lassen.
6. Eine ausdrücklich institutionelle Perspektive auf die sozialetische Bildungsproblematik wurde von *Andreas Lob-Hüdepohl* am Beispiel des *Gendermainstreaming* in Bildungsinstitutionen vertreten. In der Einsicht, dass Bildung eine eminent wichtige Rolle für die Zuschreibung von Geschlechterrollen hat, ist die geschlechterdemokratische Formatierung von Bildung selbst Voraussetzung von Geschlechterdemokratie in der Gesellschaft. *Lukas Rölli* wies kommentierend darauf hin, dass *Gender* nur eine Kategorie unter anderen ist und verwies auf die Gefahr, dass andere Identitätsmerkmale aus dem Blick geraten. Er äußerte die Befürchtung, dass *Gendermainstreaming* falsch – als Frauenförderung – verstanden werde und betonte die Notwendigkeit der immer noch mangelhaften gesellschaftlichen und grundlegenden Bewusstseinsbildung.
7. Ein Plädoyer für die Beachtung von Bildungsinhalten wurde von *Regina Ammicht-Quinn* vorgetragen. Dafür verschränkte sie die Perspektive, die Bildung als Thema der Ethik wahrnimmt, mit der Perspektive, die Ethik als Bildungsthematik untersucht. Angesichts der veränderten Bedeutung von Wissen unter dem Globalisierungsvorzeichen stellt sich verschärft die Frage, was Kinder und Jugendliche heute lernen sollen. Notwendig ist eine Unterscheidung zwischen einer Werteerziehung und der Erziehung zu ethischer Kompetenz. In Unkenntnis der Welt, für die die nächste Generation gebildet wird, gilt es, Menschen für Krisensituationen vorzubereiten. *Axel Bernd Kunze* verstand dies als grundlegende bildungsethische Richtungsbestimmung. Kommentierend reformulierte er die Entwicklung von einer Wertevermittlung zu einer Wertekommunikation. Er plädierte dafür, Bildung vom Befähigungsansatz her zu verstehen, also für eine realistische Bewährpädagogik, die die Lernenden zu eigenverantwortlichen Entscheidungen befähigt. Bildungsprozesse sind (ergebnis-)offen. Es bleibt die Möglichkeit und auch die Verpflichtung, sich zu dieser Offenheit zu verhalten.

Der Schwerpunkt der Tagung lag auf einer sehr ausführlichen Diskussion, die hier nur angedeutet werden konnte. Die Ergebnisse werden in einem diskursiv angelegten Dokumentationsband im Herbst 2003 veröffentlicht. Viele Fragen sind neu und bedürfen einer intensiven Fortentwicklung. Die Gruppe arbeitet an einem Forschungsprogramm, das auch in weiteren, dann verstärkt interdisziplinär ausgelegten Tagungen seinen Niederschlag finden wird.

Das Kolloquium bot die Möglichkeit, ein bisher vernachlässigtes sozioethisches Thema in Grundzügen aufzuarbeiten, Forschungsdesiderate präzise zu identifizieren und mögliche konkrete Anschlussprojekte zu eruieren. Die Tagung hat gezeigt, dass die Perspektive der Christlichen Sozialethik, Bildung als Gerechtigkeitsproblematik wahrzunehmen, weiterführende Erkenntnisse hervorbringt, die die aktuelle gesellschaftspolitische Bildungsdebatte bereichern.